



FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT
HOCHSCHULE LANDSHUT



SozialAktuell

INFORMATIONEN DER FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT
WINTERSEMESTER 2022/2023 | AUSGABE 12

INHALTSVERZEICHNIS

02	Inhaltsverzeichnis
03	Vorwort der Dekanin
	Die Fakultät
04	Neue Professoren
08	Promotionsbeauftragter
10	Fachschaft Soziale Arbeit
	Rückblick auf das Sommersemester
11	Juniorhochschule
	Fachtag: 3. Regionaler Jugendhilfetag
12	Fachtag: Wohnen+ in Niederbayern
14	Studentisches Leben im Wandel der Zeit
	Prof. Borrmann in Vorstandschaft der DGSA gewählt
15	Wissenschaftlerinnen der Hochschule diskutieren im Bayerischen Landtag
16	Podiumsdiskussionen „Gespräche auf der blauen Couch - Karriere können wir auch!“
17	Abschluss Strategieentwicklungs-AGs
18	Internationale Kooperationen ausgebaut
	- Lehraustausch mit der University of Eastern Finland
	- Zusammenarbeit mit der Birmingham City University
	- Internationale Soziale Arbeit in Krisensituationen
	- Praktikum im Ausland
	Ausland
20	Fachhochschule Nordschweiz
	Aus der Praxis
	Eine Praxiseinrichtung stellt sich vor:
21	Startklar Niederbayern
	Alumni
22	Alumni Sonja und Sebastian Grill
	Studienfahrten & Exkursionen
23	ANAD e. V.
	Fachtagung in Tutzing „Beteiligen! Psychisch Kranke und die Welt der Arbeit“
24	Memorium Nürnberger Prozesse und Fachtag zur Beratung gegen Rechtsextremismus
25	Master-Seminar ganz praktisch
	Exkursion zur Bindungstagung in Ulm
	Vereine
27	DBSH Landesverband Bayern
28	WINGLA - VWI Hochschulgruppe Landshut e. V.
29	Impressum



VORWORT DER DEKANIN



Liebe Interessierte an der Fakultät Soziale Arbeit,

wir freuen uns, dass Sie auch die aktuelle Ausgabe unserer Informationen aus der Fakultät mit Neuigkeiten rund um diese lesen.

Wir blicken zurück auf ein Sommersemester, welches in Präsenz stattfinden konnte. Der wertvolle persönliche Austausch am Campus ist wieder möglich. Nicht nur in der Lehre, sondern auch bei Veranstaltungen an der Fakultät, wie Fachtagungen und Podiumsdiskussionen. Ebenso können wir von Gastvorträgen, Studienfahrten und Exkursionen berichten.

Auch in dieser Ausgabe werden wieder Personen, die an der Fakultät wirken, vorgestellt. Wir freuen uns drei neue Professor*innen begrüßen zu dürfen, erfahren etwas über die Aufgaben der Promotionsbeauftragten und blicken mit Stolz auf Impulse aus Landshut für die bundesweite Soziale Arbeit.

Die Tätigkeit der Arbeitsgruppen zur Strategieentwicklung mit den Themen Gleichstellung, Schutzkonzept sowie Digitalisierung, gestartet im Oktober 2020, endete erfolgreich. Die jeweiligen Empfehlungen für eine Fortführung der Themen lassen aber schon erkennen, dass diese in verschiedenster Weise weiter präsent sein werden.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Spaß und neue Einsichten. Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen.

Mit freundlichen Grüßen,

Bettina Kühbeck
Dekanin der Fakultät Soziale Arbeit

DIE FAKULTÄT

NEUER PROFESSOR FÜR GERONTOLOGIE



Prof. Dr. Markus Kühnel

Herr Prof. Dr. Markus Kühnel, Sie sind ab dem 01.09.2022 als Professor für Soziale Gerontologie berufen.

Wie kam es zu Ihrer Bewerbung auf die Professur Sozialer Gerontologie an unserer Fakultät?

Eine Ausschreibung für eine Professur der Sozialen Gerontologie ist immer etwas Besonderes. Im vergangenen Jahr habe ich meine Dissertation über die „Theorie und Praxis von Kommunaler Demografiepolitik“ erfolgreich abgeschlossen. Kurz danach habe ich die Ausschreibung der Professur für das Lehrgebiet Soziale Gerontologie entdeckt und mich direkt beworben, weil die Ausschreibung ideal zu meinem Profil passte und ich mir Lehre und Forschung an der Hochschule Landshut hervorragend vorstellen konnte.

Was möchten Sie den Studierenden mit auf den Weg geben?

Die Themen Alter und Altern haben vor dem Hintergrund der soziodemografischen Entwicklung in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Für die Soziale Arbeit sind dabei insbesondere soziale Risiken und Probleme in der Lebensphase Alter bedeutsam. Die wesentlichen Herausforderungen liegen nicht nur in den sozialen und regionalen Unterschieden der Alterung, sondern auch in den gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Bildern vom Alter(n), welche die Teilhabe älterer (und jüngerer) Menschen beeinflusst. Ich möchte die Studierenden der Sozialen Arbeit dabei unterstützen, einen differenzierten und kritischen Blick auf die Lebensphase Alter und die (sozial-)politische Gestaltung der gesellschaftlichen Alterung zu gewinnen. Neben dem Aufräumen mit „Altersmythen“ wird den Studierenden zudem praxisrelevantes Handlungswissen in unterschiedlichen Feldern der Sozialen (Alten-)Arbeit vermittelt. Nicht zuletzt kann ein differenzierter Blick auf den alternden Menschen und die Endlichkeit die eigene Lebensführung positiv unterstützen.

Ein paar private Einblicke:

Können Sie uns Ihren (akademischen) Lebenslauf kurz skizzieren?

Ich wurde in Münster geboren, wuchs in der Stadt Recklinghausen in Nordrhein-Westfalen auf und lebte zuletzt in Bochum. Dort habe ich einen Bachelorstudiengang der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Fachhochschule abgeschlossen. Bereits während des Studiums entwickelte ich großes Interesse für wissenschaftliches Arbeiten und den Forschungsgegenstand Alter(n). Da das Thema zu diesem Zeitpunkt in der Sozialen Arbeit eher randständig war, studierte ich anschließend – berufsbegleitend – an der Technischen Universität Dortmund den Master-Studiengang „Alternde Gesellschaften“. Während des Master-Studiums hatte ich die Gelegenheit, ein Forschungspraktikum am Institut für Gerontologie an der TU Dortmund zu absolvieren und die Expertenkommission „Gemeinsam gegen Diskriminierung: Für eine gerechtere Teilhabe jüngerer und älterer Menschen“ zu begleiten. Zudem habe ich in dieser Zeit am damaligen Lehrstuhl für Soziologie und Sozialstruktur alternder Gesellschaften an der TU Dortmund gearbeitet. Nach dem Abschluss meiner Masterarbeit zum Thema Altersdiskriminierung bot mir der Direktor des Instituts für Gerontologie an der TU Dortmund eine Beschäftigung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an. Während meiner langjährigen Tätigkeit am Dortmunder Institut mit dem Schwerpunkt „Senioren- und Demografiepolitik, kommunale Beratung und Planung“ habe ich berufsbegleitend an meiner Dissertation im Fachbereich Soziologie gearbeitet. Ich lebe seit Kurzem mit meiner Frau und unserer Tochter in einer Gemeinde im Kreis Landshut.

Welche Hobbys haben Sie?

Ich freue mich, dass ich mit der wissenschaftlichen Arbeit eine meiner Interessen zum Beruf machen konnte. Neben meiner Leidenschaft für Bücher bin ich ein großer Liebhaber von elektronischer und klassischer Musik sowie Jazz, Funk und Soul. Ferner

DIE FAKULTÄT

NEUER PROFESSOR FÜR GERONTOLOGIE

bin ich gerne mit meiner Familie in der Natur und interessiere mich neben Angeln, Yoga und Meditation für Kampfsport. Letzterer hat, wie bereits Pierre Bourdieu erkannte, eine große Nähe zur Soziologie. Davon abgesehen nutze ich auch kulturelle Angebote, schaue mir Sehenswürdigkeiten an und reise gerne, sofern es meine Zeit erlaubt.

Sie sind Fan von ...?

interessanten Diskussionsrunden, spannenden Fußballspielen und guten Filmen. Literarisch interessiere ich mich neben wissenschaftlichen und politischen auch für lyrische Werke.

Was war ihr Berufswunsch als Kind?

Zunächst wollte ich wie mein Vater Arzt werden. Mich haben als Kind außerdem vergangene Kulturen fasziniert und ich hatte den Wunsch Archäologe werden. Im Laufe der Zeit begann ich mich stärker für „soziale Berufe“ und das Alter(n) zu interessieren.

DIE FAKULTÄT

NEUER PROFESSOR FÜR SOZIALRÄUMLICHE SOZIALE ARBEIT



Prof. Dr. Marius Otto

Herr Prof. Dr. Otto, Sie sind ab dem Wintersemester 2022/2023 als Professor für Sozialräumliche Soziale Arbeit an die Fakultät berufen.

Mit welchen Inhalten und Schwerpunkten kommen Sie nach Landshut?

Meine Professur richtet ihren Blick vornehmlich auf räumliche Aspekte der Sozialen Arbeit. Zu den Schwerpunkten in der Lehre zählen für mich Ansätze in der Gemeinwesen- und Quartiersarbeit, Sozialplanung, Sozialstruktur- und Sozialraumanalysen sowie die quantitativen empirischen Methoden.

Ich interessiere mich für Raumtheorien und die Frage, wie Räume überhaupt entstehen, wer sie konstruiert und wie sie zur Strukturierung unserer Gesellschaft beitragen. Räume haben eine große Bedeutung für die Art und Weise, wie wir unsere Welt ordnen und wie wir uns orientieren – übrigens auch in der beruflichen Praxis als Sozialarbeiter*innen. Räume scheinen manchmal Ursprung eines Problems zu sein – nicht selten hören wir von Problem- oder Angsträumen. Räume sind aber auch identitätsstiftend, geben Halt und schaffen Integrationsmomente in Form von Nachbarschaften, Kiezen oder Straßenzügen. Ich beschäftige mich daher mit verschiedenen analytischen Zugängen zu Räumen (sog. Sozialraumanalysen) und der Frage wie Mensch-Umwelt-Systeme in verschiedenen Konstellationen funktionieren. Eine spannende Unterscheidung liegt zum Beispiel bei Betrachtung ländlicher und städtischer Räume. Aber nicht nur: Insbesondere im internationalen Vergleich wird immer wieder deutlich, dass Orte oder Plätze unterschiedlich genutzt werden oder Architektur anders bewertet wird. Dadurch lässt sich viel lernen für die Suche nach den richtigen Strategien zur Schaffung lebenswerter, kinderfreundlicher oder demographiefester Städte und Quartiere.

Können Sie kurz Ihren bisherigen beruflichen Werdegang schildern?

Ich habe von 2005 bis 2010 Geographie an der RWTH in Aachen studiert. Viele fragen sich, was man da genau tut und welche Anknüpfungspunkte es hier gibt. Es kommt in der Geographie sehr darauf an, welchen Fokus man setzt. Ehemalige Kommilitoninnen und Kommilitonen, mit denen ich heute in Kontakt stehe, arbeiten in der Wirtschaftsförderung oder forschen zum Klimawandel. Für mich war es von Anfang an die Perspektive auf den Menschen und die Beziehung zu seiner (räumlichen) Umwelt, die mich begeistert hat. Was macht eine Stadt lebenswert? Wie plane ich sie mit und für die Menschen? Und warum gibt es so große Unterschiede in unseren Städten und Gemeinden, was Wohn- und Lebensbedingungen betrifft?

Nach dem Studienabschluss habe ich von 2010 bis 2016 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der RWTH gearbeitet. In dieser für mich entscheidenden und prägenden Zeit habe ich mich sehr intensiv mit Raumtheorien, sozialer Stadtentwicklung, Integrationsprozessen verschiedener sozialer Gruppen und sozialplanerischen Themen auseinandergesetzt. In meiner Dissertation zu transnationalen Integrationsprozessen oberschlesienstämmiger Aussiedler*innen in Deutschland habe ich die Bedeutung räumlicher Kontexte für Integration, Identität und soziale Netzwerkbildung im Fall dieser Migrant*innen-Gruppe herausgearbeitet. Zudem durfte ich an weiteren Forschungsprojekten des Instituts mitwirken und empirisch sowohl quantitativ als auch qualitativ arbeiten.

Im Jahr 2016 folgte dann der Sprung in die Praxis. Ich erhielt die Stelle als Sozialplaner der Stadt Aachen. Die sechs Jahre in der kommunalen Praxis habe ich als sehr lehrreich und wichtig empfunden – einerseits, weil ich die politische Dimension Sozialer Arbeit hautnah kennenlernen durfte und andererseits, weil ich in

dieser Zeit die Möglichkeiten und Grenzen der Quartiers- sowie Gemeinwesenarbeit auf einer praktischen Umsetzungsebene beleuchten konnte. Parallel war ich an verschiedenen Hochschulen als Lehrbeauftragter tätig – hier dann auch schon in der Sozialen Arbeit.

Wie kam es zu der Professur in Landshut?

Als ich das universitäre Umfeld 2016 in Richtung Stadtverwaltung verlassen habe, freute ich mich einerseits, das sozialpolitische Tagesgeschäft kennenzulernen. Andererseits habe ich die Forschung und Lehre in meinem beruflichen Alltag vermisst. Für mich war schnell klar, dass die Rückkehr zur Forschung und Lehre mein mittelfristiges Ziel war. Die Ausschreibung in Landshut kam für mich nach mehr als fünf Jahren in der Kommune zu einem idealen Zeitpunkt und bildete meinen bisherigen Werdegang zudem sehr gut ab. In sechs Jahren als Wissenschaftler und in sechs Jahren in der kommunalen Sozialverwaltung hatte ich die Möglichkeit Theorie, methodische Arbeit und Praxis eng zu verknüpfen.

Für uns als Familie war die Entscheidung, in einer neuen Stadt und Umgebung ein Stück weit von vorne anzufangen, eine mit großer Tragweite, aber sie ist uns letztlich leicht gefallen, denn die Möglichkeit, hier an der Hochschule tätig sein zu können und eine so attraktive Region als neuen Lebensmittelpunkt wählen zu dürfen, ist ein großes Privileg. Ich freue mich nun auf spannende Diskussionen und Gedankenaustausche mit den Studierenden und im Kollegium. Aber natürlich auch mit anderen Projekt- und Kooperationspartner*innen in Landshut. Insbesondere in unserer derzeit krisengeprägten Zeit stellen sich immer wieder neue Fragen, zu deren Beantwortung die Soziale Arbeit einen großen Beitrag leisten kann.

Wie gehen Sie die Aufgabe an?

Für mich geht es in den ersten Monaten darum, mich innerhalb der Fakultät und auf dem Campus einzuleben. Dazu gehört, die Prozesse und Abläufe, aber auch die Atmosphäre in der Fakultät kennenzulernen. Selbstverständlich steht die Vorbereitung der ersten Lehrveranstaltungen auf dem Programm. Insbesondere weil ich mich mit räumlichen Settings der Sozialen Arbeit beschäftige, ist es wichtig für mich, ein Gefühl für die Stadt und die Umgebung zu bekommen. In der Lehre ist für mich entscheidend, Themen mit den Studierenden zusammen zu erarbeiten. Ich möchte nicht nur erklären, sondern das Verstehen fördern, Raum für Diskussionen und kritische Reflexion anbieten und vor allem Zusammenhänge aufzeigen.

Das alles soll dazu beitragen, dass ich Studierenden immer wieder neue Denkpfade aufzeigen und ihren Wissens- und Metho-

denschatz durch die räumliche Perspektive innerhalb der Sozialen Arbeit erweitern kann.

Sie sind ein Fan von...

Als Geograph muss ich natürlich anführen, dass meine größte Leidenschaft das Reisen ist. Allerdings liegt da der Reiz nicht zwangsläufig in der Ferne und Weite. Sondern im Entdecken neuer Plätze und Orte. Manchmal sind es eben Kleinigkeiten, die faszinieren. Ich flaniere gerne, verbringe meine Zeit an neuen Orten gerne damit das Treiben in Städten zu beobachten – zu verschiedenen Uhrzeiten und auch gerne außerhalb trubeliger Innenstädte. Gemütliche und kinderfreundliche Cafés und kleine Läden mit Besonderheiten gehören dann zum Programm. „Kinderfreundlich“ ist hier auch das Stichwort: Seit 2019 haben meine Frau und ich einen kleinen Sohn, der mir viel Freude schenkt und mich tagtäglich lehrt, was es heißt, eine so große und weite Welt mit ihren fast unendlichen Details Schritt für Schritt und mit Muße kennenzulernen. Des Weiteren gehören Fahrradfahren, Wandern, Kochen, Musik und spanischsprachige Literatur zu meinen Hobbies. Ja und Fan sein bringt mich natürlich auch auf die Spur des Fußballs. Wenn man in Mönchengladbach aufwächst, dann gibt es eigentlich nur eine Wahl: Die Elf vom Niederrhein.

DIE FAKULTÄT

PROMOTIONSBEAUFTRAGTER



*Prof. Dr. Matthias Laub,
Promotionsbeauftragter*

Herr Prof. Dr. Laub, Sie sind seit dem Wintersemester 2022/23 gemeinsam mit Frau Prof.in Dr. Liel Promotionsbeauftragter der Fakultät Sozialen Arbeit.

Was genau sind Ihrer beider Aufgaben als Promotionsbeauftragte bzw. wie kann man sich diese Tätigkeit vorstellen?

Matthias Laub: Promotionsbeauftragte sind in erster Linie dafür da, über die Wege zur Promotion zu informieren, zu beraten und auch zu ermutigen, für sich einen wissenschaftlichen Weg in Betracht zu ziehen. Da wir Hochschulen für angewandte Wissenschaften bislang kein eigenständiges Promotionsrecht hatten, sondern wir Absolventinnen und Absolventen der Sozialen Arbeit nur sehr mühsam in einer Bezugswissenschaft an einer Universität promovieren konnten, liegt uns eine wissenschaftliche Laufbahn häufig gedanklich nicht so nahe. Daher benötigt es am Anfang eines solchen Weges Informationen und Motivation und beides wollen wir als Promotionsbeauftragte beisteuern. Außerdem setzen wir uns für gute Promotionsbedingungen in der Sozialen Arbeit ein z.B. durch die baldige Umsetzung des Promotionsrechts für Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW), dass das in diesem Jahr beschlossene bayerische Hochschulinnovationsgesetz vorsieht. Dazu engagieren wir uns in der Fachgruppe Promotionsförderung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA), in deren Promotionsbeirats oder auch in der Redaktion der bundesweiten „Promotionsrundmail“, einem sehr wertvollen Informationsorgan für promovierende und promotionsinteressierte Sozialarbeiter*innen. Und zu guter Letzt organisieren wir jährlich das DGSA-Promotionskolloquium, bei dem sich Promovierende und Promotionsinteressierte aus dem südostdeutschen Raum vernetzen und zu ihren Promotionsprojekten austauschen können.

Was sind die Voraussetzungen für eine Promotion?

Matthias Laub: das ist sehr stark abhängig davon in welcher Wissenschaft man promoviert, an welcher Universität bzw. nach welcher Promotionsordnung. Außerdem macht es einen Unterschied, ob man in einem Promotionskolleg, als wissenschaftliche Mitarbeiter*in oder als externe*r Doktorand*in promoviert. Ganz grundsätzlich kann man sagen: gewöhnlicherweise wird ein guter Masterabschluss vorausgesetzt und ein umfangreiches Exposé, in dem man sein Promotionsvorhaben genau darlegt. Damit muss man dann von einer Professorin oder einem Professor, die bzw. der die Arbeit alleine oder in Kooperation mit einer Universität zusammen betreut, oder von einem Promotionskolleg angenommen werden.

Wie funktioniert ein Promotionskolleg?

- Brauche ich zwingend ein Promotionskolleg, um zu promovieren?
- Kann ich mir ein Promotionskolleg aussuchen? Auf was muss ich dabei achten? Welche Kriterien sollte ein für mich passendes Promotionskolleg erfüllen?
- Welche Vorteile hat ein Promotionskolleg? Was bietet mir ein Promotionskolleg?

Matthias Laub: ein Promotionskolleg ist ein strukturiertes Promotionsprogramm, das Doktorandinnen und Doktoranden einen institutionellen Rahmen bietet. Meist gibt es dann ein bestimmtes Querschnittsthema, an das die Forschungsaktivitäten aller Forschenden im Kolleg anknüpfen. Wir beispielsweise beteiligen uns als Fakultät am BayWiss-Verbundkolleg „Sozialer Wandel“, an dem zahlreiche weitere Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Universitäten beteiligt sind. Künftig wird uns aber auch das neue Promotionsrecht für forschungsstarke Hochschulen für angewandte Wissenschaften weitere Promotionsverbünde beschern, in denen Sozialarbeiter*innen

DIE FAKULTÄT

PROMOTIONSBEAUFTRAGTER

promovieren werden können. Aber: man muss nicht zwingend in einem Promotionskolleg promovieren. Ebenso ist es möglich, im Rahmen einer Tätigkeit als wissenschaftliche*r Mitarbeiter*in einem Forschungsprojekt zu promovieren, als externe Doktorandin bzw. Doktorand oder im Rahmen einer Kooperation zwischen einer HAW und Universität. Ich beispielweise habe extern an einer Uni promoviert neben einer regulären Berufstätigkeit als Sozialpädagoge.

Welche Karrierewege stehen nach einer Promotion zur Verfügung?

- Kann man damit nur Professor*in werden?
- Was bringt mir die Promotion für meine berufliche Zukunft?
- Bin ich dann nicht Überqualifiziert?
- Nimmt mich dann überhaupt noch jemand für eine „normale“ Stelle?

Matthias Laub: sicherlich ist einer der wichtigsten Schritte für sich zu klären: warum möchte ich überhaupt promovieren? Welches Ziel verfolge ich damit? Und meistens wird diese Frage beantwortet mit dem Wunsch, eines Tages als Professorin oder Professor an einer Hochschule berufen zu werden. Allerdings bescheinigt eine Promotion nicht nur die Fähigkeit zu eigenständigem wissenschaftlichem Arbeiten und Forschen, sondern auch ein großes Durchhaltevermögen beim Verfolgen eines langjährig angelegten Projektes. Und diese Fähigkeit ist durchaus auch in der Berufspraxis bei Arbeitgeber*innen sehr gefragt, z.B. wenn man Führungsverantwortung oder planerisch-koordinierende Aufgaben übernimmt. Auch hier ist ein Dokortitel durchaus gerne gesehen und weist strategisches, konzeptionelles Denken aus. Aber natürlich kann das auch bedeuten, dass man dadurch für andere Stellen als „überqualifiziert“ eingeordnet wird und Arbeitgeber*innen davon ausgehen, dass man nicht lange bleiben möchte, nachdem man viele Jahre in eine solche Promotion investiert hat. Deshalb ist es eben auch wichtig, sich über seine Ziele im Klaren zu werden, ehe man sich zu einer Promotion entschließt.

Was kostet mich der Weg zur Promotion?

- Kann ich nebenbei arbeiten?
- Mit welchen Ausgaben muss ich rechnen?
- Gibt es automatisch finanzielle Unterstützung, wenn man in einem Promotionskolleg ist?

Matthias Laub: ich habe neben meiner Promotion anfänglich 35 Stunden, später dann 30 Stunden gearbeitet und das war mit Familie sehr anstrengend, weshalb ich dann auch sechs Jahre dafür gebraucht habe, um meine Promotion abzuschließen. Das ist also möglich, aber empfehlenswert ist es, sich günsti-

gere Bedingungen und Lebensumstände zu verschaffen, z.B. durch ein Promotionsstipendium und gute, unterstützende Netzwerke. Gerade freie Doktorandinnen und Doktoranden brechen zu 20 % ihre Promotion letztlich ab und daher ist eine gute Planung wesentlich. Die Kosten lassen sich schwer beziffern, aber neben technischer Ausstattung und entsprechende Lizenzen kommen häufig Kosten für Fahrten, Übernachtungen und Teilnahme z.B. an Kolloquien oder Fachtagungen hinzu. Und am Ende muss man seine Dissertation veröffentlichen und muss dazu häufig auch nochmal einen ordentlichen Druckkostenzuschuss selbst tragen. Den größten Teil der Kosten machen aber die Lebenshaltungskosten bzw. die Verdienstauffälle aus, da man schlichtweg seine Arbeitszeit reduzieren muss oder z.B. als wissenschaftliche Mitarbeiter*in meistens nur ein Halbtagsgehalt bezieht. Dieses Defizit muss man ausgleichen und dazu benötigt es individuell zugeschnittene Umsetzungsmodelle. Hierzu kann man sich beraten lassen – unter anderem bei uns Promotionsbeauftragte.

Und ganz wichtig: Wie lange dauert eine Promotion bzw. gibt es zeitliche Fristen innerhalb derer man eine Promotion abgeschlossen haben muss?

Matthias Laub: auch das ist sehr unterschiedlich und hängt von dem jeweiligen Promotionsmodell bzw. der Promotionsordnung der betreuenden Hochschule ab. Die Studie „Promotionen im Fokus“ (vgl. Jaksztat et al. 2012) kam zu dem Ergebnis, dass eine Promotion in Deutschland im Durchschnitt 4,5 Jahre dauert. In Promotionskollegs, in denen übrigens auch die Abbruchquote mit 6 % am niedrigsten ist, verkürzt sich diese Zeit auf 4 Jahre. Freie Promovierende – wie ich einer war – benötigen mit durchschnittlich 4,8 Jahre am längsten. Aber natürlich werden diese groben Werte zusätzlich beeinflusst durch die Strukturiertheit der Betreuung, durch das Fachgebiet und Forschungsthema sowie die Lebensumstände, d.h. ob man berufsbegleitend promoviert oder Care-Arbeit leistet.

Wir freuen uns, Promotionsinteressierte bei solchen Überlegungen unterstützen zu können.

DIE FAKULTÄT

STUDIENDENVERTRETUNG (STUV): FACHSCHAFT SOZIALE ARBEIT



Liebe Mitstudierende,

wir freuen uns, für die kommende Zeit eure Fachschaft zu bilden.
Als solche sind wir dieses Jahr gut besetzt und haben vor, dies auch zu nutzen.

Dabei wollen wir vor allem die Kommunikation mit euch suchen und deshalb unter anderem unsere Präsenz in den sozialen Medien ausbauen, damit ihr uns immer erreichen könnt.

Uns ist es aber auch wichtig, nicht nur mit euch, sondern auch mit unseren Professor*innen zu reden. Wir wollen eure Brücke dorthin sein, um euch in allen Angelegenheiten zu unterstützen und mit euch gemeinsam Lösungen finden.

Ein weiteres Ziel von uns ist es, eine Begegnungsstätte für die Soziale Arbeit zu schaffen, in der Studierende mit Sozialarbeiter*innen und Dozent*innen zusammenkommen und über aktuelle Themen reden, diskutieren und austauschen.

Wir möchten auch Veranstaltungen organisieren, die uns und euch eine kritische Auseinandersetzung mit der Profession Soziale Arbeit und dem System, in der sie tätig ist, ermöglicht.
Insgesamt sind wir sehr motiviert, die kommende Zeit im Studium zu einer spannenden und erfolgreichen für uns alle zu machen.

Wir bedanken uns auch bei unserer alten Fachschaft für ihre engagierte Arbeit und die Unterstützung, die wir bis jetzt erfahren haben.

Vielen Dank für euer Vertrauen,
Eure neue Fachschaft der Fakultät Soziale Arbeit ab dem Wintersemester 2022/23



Katharina Schlecht,
1. Fachschaftssprecherin,
5. Semester



Julius Larasser,
3. Semester



Marie Thiel,
5. Semester



Mascha Buchwald,
2. Fachschaftssprecherin,
3. Semester



Sabrina Schlickenrieder,
3. Semester



Raphael Müller,
5. Semester



Lea Jamila Butz,
3. Semester

RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

Juniorhochschule

Juniorhochschule für die Jahrgangsstufe 10 und 11 des Gymnasium Ergolding an der Fakultät Soziale Arbeit



Am 23. April 2022 besuchten 14 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Ergolding gemeinsam mit Frau Dr. Astrid Fernengel, die die Veranstaltung im Rahmen der Begabtenförderung am Gymnasium Ergolding organisiert hatte, die Hochschule Landshut. Dort wurde die Schülergruppe von Frau Sophie Heizer von der Studienberatung der Hochschule begrüßt. Frau Heizer stellte den Schülerinnen und Schülern in einem Vortrag die Hochschule Landshut und deren Studiengänge vor, erklärte den Unterschied zwischen einer Universität und einer Hochschule und beantwortete zahlreiche Fragen. Nach einer Führung durch die Bibliothek der Hochschule, die einige der Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit an ihrer Hausarbeit für das wissenschaftspropädeutische Seminar in der 11. Jahrgangsstufe nutzen wollen, besuchte ein Teil der Gruppe eine Veranstaltung bei Prof. Dr. Stefan Borrmann. Hier erfuhren die Schülerinnen und Schüler etwas über das Studium der Sozialen Arbeit an der Hochschule Landshut. Zudem gab Prof. Borrmann Einblick in Jugendforschung am Beispiel von rechtsextremen Jugendkulturen und wie die Soziale Arbeit in diesem Kontext aktiv werden kann.

Prof. Dr. Stefan Borrmann

3. Regionaler Jugendhilfetag an der Hochschule Landshut Schule ist mehr!

Mehr als 80 Fachleute aus Schulen, der Sozialarbeit an Schulen und aus Jugendämtern sowie Studierende nahmen an dem 3. Regionalen Jugendhilfetag in Landshut online teil. Der diesjährige Jugendhilfetag stand unter dem Motto „Schule ist mehr!“ – Die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe stärken.

Vorbereitet wurde der Tag von Vertreterinnen der Stadt und des Landkreises (Katja Niesert-Matschke, Martha Richter, Claudia Weindl) sowie aus dem Schulbereich (Sylvia Blank). Johanna Pinkl von der Fakultät Soziale Arbeit leitete Studierende an, die einen Film über die Sichtweisen junger Menschen auf Schule produzierten. Er machte deutlich, wie stark junge Menschen Schule mit Stress, Druck, Leistung verbinden und wie der Ort gleichzeitig so wichtig für sie ist, weil sie Freund*innen treffen und sich gegenseitig helfen können. Als Lehre konnte aus dem Film gezogen werden, dass es gerade in der Nach-Coronazeit gilt, Formen der Entlastung und Räume der freien Gestaltung für junge Menschen zu schaffen, damit sie sich wieder neu orientieren können.

Prof. Dr. Karsten Speck von der Universität Oldenburg gilt als bundesweiter Spezialist im Bereich der Sozialarbeit an Schulen. In seinem Vortrag verwies er auf die verwirrende Begriffslandschaft und die unterschiedlichen Trägerschaften, dennoch griffen inzwischen Schulsozialarbeit, Sozialarbeit an Schulen Jugendsozialarbeit an Schulen u.a. auf die gleichen Methoden zu: Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit, Beratung, Krisenintervention, Vernetzung in das Gemeinwesen. Anhand eigener Studienergebnisse konnte er nachgewiesene positive Effekte aufzeigen: u.a. das Sinken von Schulabstuzen an Schulen mit Angeboten Sozialer Arbeit an Schulen. Seine Sichtung der Landschaft in Landshut brachte ihn zur Einschätzung, dass momentan noch keine Struktur erkennbar sei, wo eine multiprofessionelle Kooperation systematisch erarbeitet werden könne. Arbeitsteilung sei noch keine Kooperation.

Gerald Bell berichtete von den Ergebnissen seiner Evaluation der Jugendsozialarbeit an Schulen in der Stadt Landshut, an der über 1.150 Personen erfasst wurden, darunter junge Menschen, ihre Eltern, Lehrer*innen und Jugendämter. Eine seiner zentralen Erkenntnisse war, dass die Angebote insgesamt gut in Anspruch genommen werden und dass sie von allen Akteur*innen gut bewertet werden, aber sie müssen vor allem an Mittelschulen noch bekannter werden. Seine Daten wiesen auch darauf hin, dass vornehmlich die Einzelfallarbeit abgefragt wird, d.h. Schulsozialarbeit droht dann eher auf die Funktion einer „Feuerwehr“ oder Krisenintervention verkürzt zu werden. In der Abschlussdiskussion kommentierte dies jemand treffend: „Sozialarbeit an Schulen ist mehr als Einzelfallhilfe“. Es könne nicht darum gehen, Kinder in Krisen wieder „schulfertig“ zu machen.

In drei Workshops in zwei Durchläufen erhielten die Teilnehmenden anschließend die Gelegenheit, neue Impulse, Ansätze und Perspektiven für die Weiterentwicklung kennen zu lernen.

RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

Claudia Kohnle stellte das Bildungshaus in Bad Aibling in Trägerschaft der Diakonie Oberbayern vor. Die Einrichtung integriert eine Kindertagesstätte und Grundschule in einer Bildungseinrichtung, in der schulpädagogische und sozialpädagogische Fachkräfte (Lehrer*innen, Sozialpädagog*innen, Erziehungswissenschaft., Erzieher*innen und Kinderpfleger*innen) in einem multiprofessionellen Team zusammenarbeiten. Junge Menschen werden hier in ihrer Selbststeuerung von Bildungsprozessen gemeinsam unterstützt.

Julia Horn stellte die Jobwerkstatt in Haching vor, die vom Kolpingwerk konzipiert und vom Landkreis München finanziert wird. Das Angebot richtet sich an junge Menschen aus Mittelschulen, die drohen durch das Schulraster zu fallen. Gerade diese Gruppe wird oft vergessen, obwohl diese jungen Menschen umso mehr berufliche und gesellschaftliche Teilhabe benötigen. Sie können sich hier ausprobieren, sie erhalten praxisnahen Unterricht und werden darin motiviert und unterstützt, für sich eine berufliche Perspektive zu entwickeln. Schule und Sozialarbeit rücken in diesem Projekt ganz dicht zusammen im Interesse der Teilhabechancen junger Menschen.

Katrin Kantak, Geschäftsführerin von kobra.net gGmbH, einer landesweiten Servicestelle, die u.a. aus Mitteln des Landes Brandenburg, Bundes und von Kommunen finanziert wird und im Land als Landeskooperationsstelle Schule - Jugendhilfe fungiert. Hier ist ein ganzes Team landesweit unterwegs, um mit allen Akteur*innen im Bildungswesen besserer Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Bildungsprozesse und Übergänge besser gelingen. In Konfliktfällen trägt das Team zu Lösung vor Ort bei. Als Kompetenzstelle wird die Stelle auch für Politikberatung angefragt. Eine derartige Stelle gibt es in Bayern nicht. Die Vorstellung der Landesstelle durch Katrin Kantak zeigte auf, dass auch auf regionaler Ebene viel bewegt werden kann, wenn es eine fest verankerte Struktur und Personen gibt. Sie zeigte auch, dass Ziele gemeinsam formuliert und dann gemeinsam systematisch an der Erreichung gearbeitet werden muss.

Das Vorbereitungsteam des Regionalen Jugendhilfetages nahm alle Impulse als Motivation mit für die Gründung einer ständigen interdisziplinären Arbeitsgruppe in Landshut Stadt und Landkreis. Sie soll die Angebote und Leistungen der Sozialarbeit an Schulen bekannter machen und zur besseren Bildungsteilhabe beitragen. In der Arbeitsgruppe sollen auch junge Menschen und ihre Eltern beteiligt werden.

Der nächste Regionale Jugendhilfetag wird sich mit dem Thema „Schutzkonzepte in der Region umsetzen!“ befassen. Inter-

essent*innen melden sich bitte bei: mwoff@haw-landshut.de.

Kooperationspartner*innen werden von der Moderatorin und Hauptorganisatorin des Regionalen Jugendhilfetages, Prof. Dr. Mechthild Wolff dafür gesucht. Bitte melden bei: mwoff@haw-landshut.de.

Prof. Dr. Mechthild Wolff

Fachtag: Wohnen+ in Niederbayern Erfolgreiche Vorstellung der Studie ‚bewoHLa‘ – Wenn Wissenschaft Wirklichkeit bereichert

Die Fachveranstaltung „Wohnen+ in Niederbayern“, die von der Hochschule Landshut in Kooperation mit dem Katholischen Männerfürsorgeverein München e. V. (KMFV) und der Koordination Wohnungslosenhilfe Südbayern mit der Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS) am 08.06.2022 organisiert wurde, stieß auf großes Interesse.



Das Thema Wohnen gilt als die soziale Frage unserer Zeit. Dies wird nicht zuletzt dokumentiert durch die 2019 vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales veröffentlichte Stichtagserhebung zur Anzahl wohnungsloser Menschen in Bayern aus dem Jahr 2017. Allein von 2014 bis 2017 ist die Zahl wohnungsloser Menschen in Bayern von knapp 12.000 auf gut 15.500 und damit um fast 30% gestiegen. Auf Bundesebene ist erst in diesem Jahr die erste deutschlandweite Wohnungslosenstatistik erhoben worden. Eine Veröffentlichung steht noch aus.

Wohnen+ bedeutet für die Koordination der Wohnungslosenhilfe in Schwaben, Oberbayern und Niederbayern nicht nur an der Verbesserung und dem Ausbau ambulanter Beratungsstrukturen für von Wohnungslosigkeit bedrohte und betroffene Menschen zu arbeiten, sondern sich darüber hinaus auch

RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

damit zu beschäftigen, warum es in unserer Zeit so schwierig geworden ist, den Wohnungsbau im leistbaren Mietsegment für breite Bevölkerungsschichten voranzubringen. In dem gewählten Format gelang es den Veranstaltenden, Politik, Verwaltung, Praxis und Lehre zusammen zu bringen und aufzuzeigen, wie die unterschiedlichen Bereiche voneinander lernen und damit profitieren können.

Daran anknüpfend machte Jörn Scheuermann, Koordinator der Wohnungslosenhilfe in Bayern, auf dem Fachtag darauf aufmerksam, dass eine Gesellschaft noch so viele Menschen gut in der Sozialen Arbeit ausbilden kann. Wenn es nicht gelingen sollte, die Wende am Mietwohnungsmarkt einzuleiten, erschwert es deren Arbeit immens. Kann der notwendige günstige Wohnraum nicht geschaffen werden, dann können auch hunderte von Sozialarbeitenden nur schwer ihre Ziele erreichen, nämlich Menschen zu beraten, zu unterstützen und in ihrer Autonomie zu stärken, um Teilhabe in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu realisieren. Das Wohnen gehört hier existenziell dazu.

Die effektivste Schraube für günstige Mieten bleibe jedoch die in der bayerischen Verfassung verankerte sozial gerechte Besteuerung von Grund und Boden, um dem internationalen Spekulationsgeschehen überhaupt etwas entgegen setzen zu können. Hier traue sich jedoch auf politischer Ebene niemand heran. Zuvor hatte der Präsident der Hochschule Landshut Prof. Dr. Fritz Pörnbacher die Veranstaltung mit folgenden Worten eröffnet: „An der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Landshut wird die Praxisforschung großgeschrieben. Ein gutes Beispiel dafür ist das Forschungsprojekt ‚bewoHLa‘, das im Zuge des Fachtags vorgestellt wird. Ich bin Projektleiterin Prof. Dr. Karin Liel sehr dankbar, dass sie dieses Projekt mit ihrem Team gemeinsam umgesetzt hat, denn die Ergebnisse liefern Impulse für einen wichtigen Diskurs über die Frage ‚Wie wollen wir wohnen?‘“ Auch in Landshut ist Wohnraum knapp. Deswegen müsse hier unbedingt Präventionsarbeit geleistet werden. Wie das Projekt ‚bewoHLa‘ zeige, nehmen die Hochschule Landshut und die Fakultät Soziale Arbeit ihre gesellschaftliche Aufgabe sehr ernst. Denn neben Lehre und Forschung ist laut Pörnbacher auch der Bereich Transfer eines der wichtigen Tätigkeitsfelder von Hochschulen.

Die leitende Ministerialrätin im StMAS Susanna Schüssler überbrachte nicht nur die Grüße von Staatsministerin Ulrike Scharf, sondern führte weiter aus: „Die komplexen Fragestellungen bei Wohnungs- und Obdachlosigkeit lassen sich nur durch Zusammenarbeit und offenen Austausch aller Beteiligten lösen. Das haben der Fachtag und die Ergebnisse der Studie deutlich

gezeigt. Ich freue mich, dass die Bayerische Staatsregierung durch die Finanzierung von Modellprojekten über den Aktionsplan ‚Hilfe bei Obdachlosigkeit‘ hierzu einen aktiven Beitrag leisten kann.“

Bezirksrätin Martina Hammel (CSU) vertrat den Bezirkstagspräsidenten Dr. Olaf Heinrich mit folgenden Worten: „Der Bezirk Niederbayern hat als Träger der überörtlichen Sozialhilfe eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Wohnungslosigkeit, auch wenn der Bezirk Niederbayern aktuell (noch) keine eigene stationäre Einrichtung zur (teil-)stationären Leistungserbringung hat. Es ist sehr erfreulich, dass die Bayerische Staatsregierung mit der Erhöhung der Mittel auf die dramatisch steigende Zahl wohnungsloser Menschen auch in Niederbayern reagiert. Damit können aktuell vor allem notwendige ambulante Strukturen der Wohnungsnotfallhilfe sukzessive aufgebaut werden.“

Im Rahmen des Fachtags vertrat der Bürgermeister der Gemeinde Niederaichbach Josef Kaus (CSU/ FW) die Kommunalpolitik und betonte zusammen mit Jörn Scheuermann, dass vor allem auch der Verkauf von Wohnungsbeständen im Besitz des Bundes, der Länder und Kommunen an private Finanzinvestoren und der damit verbundene Rückgang von Wohnungen mit Sozialbindung voll durchschlüge. Gab es 1990 noch über 3 Millionen Wohnungen mit Sozialbindung so ist diese Zahl bis 2022 auf 1 Million zurückgegangen.
Bürokratie abbauen

Eindrucksvoll zeigte zudem Prof. Dr. Katrin Liel im Rahmen der Präsentation der Ergebnisse der Studie bewoHLa auf, dass die interkommunale Zusammenarbeit zuständiger Stellen und Behörden dringend optimiert werden müsse, um Wohnungsnotfällen bürokratiearm, Steuermittel sparend, aber dennoch lösungsorientiert und effektiv begegnen zu können.

Thomas Ballweg, der stellvertretende Vorstand des KMFV, stellte darüber hinaus fest, dass es einer gemeinsamen Anstrengung vieler Akteure bedarf, um Wohnungsnot erfolgreich zu bekämpfen: der Kommunen, die für die ordnungsrechtliche Unterbringung zuständig sind, der Landkreise und Städte, der Bezirke als Träger der Sozialhilfe, der freien Wohlfahrtspflege, der Wohnungswirtschaft, der verschiedensten Behörden, der Gerichte sowie der Zivilgesellschaft.

Letztlich benötigen wir eine offene Gesellschaft, die auch bereit ist, die wohnungslose Menschen wieder in ihre Mitte aufzunehmen, etwa durch bürgerschaftliches Engagement in der Wohnungsnotfallhilfe, die Vermietung von Wohnraum und einen vorbehaltlosen Umgang mit den Betroffenen. Neben der

RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

humanitären Aufgabe sei die Hilfe für Menschen in Wohnungsnot auch eine wirtschaftlich sinnvolle Investition. Je früher die Hilfe einsetzt, desto effizienter ist sie. Deshalb sind besonders Familien in den Fokus zu nehmen, aber auch Menschen mit mehrfachen Handicaps wie Behinderung, Krankheit, Alter oder Arbeitslosigkeit.

Tassilo Winhart, Leiter der Angebote des KMFV in Freising und Landshut ergänzte: „Wenn Menschen in Ihrer Situation so belastet sind, dass sie nicht von sich aus Hilfe nachfragen können, ist es erst recht unsere Pflicht sie zu unterstützen. Wir versuchen dem durch niedrigschwellige Aufsuchende Hilfe nach zu kommen.“

Die Moderatorin der den Fachtag abrundenden Podiumsdiskussion, Christiane Heigermoser, Lehrkraft für besondere Aufgaben sowie Frauenbeauftragte der Fakultät Soziale Arbeit, fasste abschließend treffend zusammen: „Aus einem Fachtag wurde ein Dialog – das schafft Basis!“

Die aktuell über den Aktionsplan „Hilfe bei Obdachlosigkeit“ des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Modellprojekte des KMFV, die versuchen, den Rechtsansprüchen von betroffenen Menschen auf Beratung gegenüber den Sozialbehörden in Stadt und Landkreis abzuwehren, gehen nun in die entscheidende Phase. Es bleibt spannend, ob es gelingt, diese in eine kommunale Regelfinanzierung zu überführen.

Pressekontakt:

Koordination Wohnungslosenhilfe Südbayern

Jörn M. Scheuermann

Tel.: 0179/2402855

[scheuermann\(at\)wohnungsnotfalhilfesued.bayern](mailto:scheuermann(at)wohnungsnotfalhilfesued.bayern)

www.wohnungslosenhilfe-bayern.de

Studentisches Leben im Wandel der Zeit

In kleiner Runde führte die Frauenbeauftragte der Sozialen Arbeit, Christiane Heigermoser, durch die Gassen der Landshuter Altstadt, die von 1800 bis 1826 kurzzeitig Universitätsstadt war. Dabei herrschten im Übergang von der Zeit der Aufklärung zur Romantik teilweise ausgesprochene Gegensätze zwischen fortschrittlichen und traditionalistischen Gesinnungen. Bei dem Rundgang, vorbei am ehemaligen Universitätsgebäude, dem Krankenhaus, Wohnhäusern namhafter Professoren sowie Studentenvereinigungen erzählte Frau Heigermoser nicht nur Geschichten und Anekdoten über das städtische studentische

Leben, sondern auch über das damalige vorherrschende Frauen- und Männerbild.

Der Stadtspaziergang war die abschließende angebotene Veranstaltung der Arbeitsgruppe Gleichstellung, deren Ziel es über die letzten beiden Jahre war für Themen der Gleichstellung zu sensibilisieren sowie Diskussionen anzuregen.

Steffi Engelhardt

Impulse für die bundesweite Soziale Arbeit aus Landshut

Prof. Dr. Stefan Borrmann von der Hochschule Landshut wurden erneut in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) gewählt

Die Hochschule Landshut bleibt in der wichtigsten akademischen Fachgesellschaft der Sozialen Arbeit in Deutschland vertreten. So kandidierte auf der 20. Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) zwar Prof. Dr. Barbara Thiessen von der Fakultät Soziale Arbeit als langjährige Vorsitzende der akademischen Fachgesellschaft nicht wieder. Prof. Dr. Stefan Borrmann (ebenfalls Fakultät Soziale Arbeit) wurde jedoch als Schriftführer der DGSA wiedergewählt. Damit ist die Hochschule Landshut im Vorstand der DGSA erneut vertreten, was die Sichtbarkeit der Fakultät Soziale Arbeit bundesweit stärkt. Prof. Borrmann gehört dem Vorstand seit mittlerweile zehn Jahren an.

„Die DGSA ist der wichtige Akteur der disziplinären Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit in Deutschland. In sieben Sektionen und 14 Fachgruppen werden wichtige inhaltliche Impulse gegeben, die Soziale Arbeit im akademischen Bereich weiter etablieren“, so Stefan Borrmann.

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit ist die wissenschaftliche Fachgesellschaft der Sozialen Arbeit und vertritt rund 1150 Mitglieder. Gegründet 1989, widmet sie sich der Förderung der Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit. Ebenso begreift die DGSA es als ihre Aufgabe, sich mit fachlichen Beiträgen aktiv in gesellschaftspolitische Debatten einzubringen und die internationale Zusammenarbeit zu fördern. Mehr unter www.dgsa.de

Pressestelle Hochschule Landshut

RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

„Gemeinsam füreinander kämpfen“

Wissenschaftlerinnen der Hochschule Landshut diskutierten im Bayerischen Landtag mit Politikerinnen darüber, wie es gelingen kann, junge Frauen für die Politik zu gewinnen.

Wie können junge Frauen für die Politik motiviert werden? Am 20. Juli 2022 lud der Bayerische Landesfrauenrat Politikerinnen und junge Frauen in den Bayerischen Landtag ein, um dieses Thema gemeinsam zu diskutieren. Mit dabei waren auch Prof. Dr. Barbara Thiessen, Mina Mittertrainer und Nadine Wallner des Forschungsprojekts FRIDA an der Hochschule Landshut.

„Wir müssen gemeinsam füreinander kämpfen, sonst fallen wir hinten runter“. Diese Aussage in der Debatte der Abschlussdiskussion „Demokratie braucht Politikerinnen“ beschreibt das gemeinsame Ziel der Teilnehmerinnen. Am 20. Juli trafen sich die jungen Beirätinnen, die sich unter wissenschaftlicher Begleitung des Forschungsprojektes FRIDA an drei kommunalen Gleichstellungsstellen in Bayern für ihren Landkreis engagieren, und Politikerinnen des bayerischen Landtags zu einem Runden Tisch in der Pfalzstube des Maximilianeums in München, um von der Erfahrung der Politikerinnen zu profitieren. Ebenfalls anwesend waren die Präsidentin des bayerischen Landtags Ilse Aigner, die Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales Ulrike Scharf, die Ehrenpräsidentin des bayerischen Landesfrauenrats Hildegund Rüger sowie die Präsidentin des bayerischen Landesfrauenrats Monika Meier-Pojda.

Die jungen Beirätinnen aus Garmisch-Partenkirchen, Landshut und Neumarkt in der Oberpfalz hatten die Chance mit den Politikerinnen Dr. Ute Eiling-Hütig (CSU), Dr. Petra Högl (CSU), Eva Lettenbauer (Die Grünen), Ruth Müller (SPD), Julika Sandt (FDP), Gabi Schmidt (Freie Wähler), Katharina Schulze (Grüne) sowie der Bayerischen Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales Ulrike Scharf ins Gespräch zu kommen. Diese Gelegenheit wurde tatkräftig genutzt, um Möglichkeiten des Engagements, Wege in die institutionalisierte Politik und den Umgang mit Hate Speech zu diskutieren. Die Politikerinnen gaben bereitwillig Auskunft zu allen Fragen, denn: „Junge Frauen sind die entscheidende Stimme für die Zukunft“.

Mit diesem Statement wurde der Runde Tisch „Demokratie braucht Politikerinnen“ beendet und nach einem ungezwungenen Austausch in kleineren Gesprächsrunden bildete eine Führung durch den bayerischen Landtag den Abschluss der Veranstaltung.

Pressestelle Hochschule Landshut



RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

Podiumsdiskussion „Gespräch auf der blauen Couch – Karriere können wir auch!“



1. Podiumsdiskussion

Beruflichen Weg ins Bürgermeister*innenamt

Am 27. April nahm die Frauenbeauftragte Christiane Heigermoser gemeinsam mit ihrem Gast, der Bürgermeisterin Stefanie Lang (Gemeinde Taching am See), auf der blauen Couch platz und „ratschten“ in lockerer Atmosphäre über deren beruflichen Weg ins Bürgermeisteramt. Die ein oder andere skurrile Anekdote aus dem Alltag als Bürgermeisterin machte dabei auf Zuschreibungsprozesse und Unterschiede qua Geschlecht aufmerksam. Denn dieses Amt ist in ganz Deutschland noch immer männerdominiert. Auf Basis einer Forsa-Studie von 2020 liegt der Anteil derjenigen Rathäuser, die von einer Bürgermeisterin regiert werden, bei lediglich neun Prozent und stagniert damit seit Jahren auf niedrigem Niveau. Dabei zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Amt und Gemeindegröße: Je kleiner die Gemeinde desto höher der Frauenanteil. Aufgrund dessen, führen Frauen dieses Amt verhältnismäßig häufiger im Ehrenamt aus - auf fast die Hälfte der Bürgermeisterinnen trifft das zu, aber nur auf ca. ein Viertel ihrer männlichen Kollegen. Frau Lang appellierte an die Studierenden, Mut zu zeigen und vor Stellen, die eine Führungsverantwortung mit sich bringen, nicht zurück zu schrecken. Auch wenn die eine oder andere Hürde auftaucht, helfen ihr die im Studium der sozialen Arbeit erlernten Kommunikationsfertigkeiten zu zuhören, miteinander zu reden und bewusst die Verantwortung zu übernehmen, um dann entsprechend Stellung zu beziehen. Den wichtigsten Vorteil ihres Berufs als Bürgermeisterin sieht Frau Lang in der aktiven Mitgestaltung von Dingen, anstatt sie nur zu verwalten.

Die von der AG Gleichstellung initiierte Podiumsdiskussion „Gespräch auf der blauen Couch – Karriere können wir auch!“ wird mit einer zweiten Diskussionsrunde im hybriden Format am 31. Mai 2022 fortgesetzt und lädt ganz herzlich zum Zuhören und mitdiskutieren ein.

2. Podiumsdiskussion

Karrieremöglichkeiten in der Sozialen Arbeit

Der Begriff „Karriere“ wird zumeist nicht sofort mit Sozialer Arbeit in Verbindung gebracht – zu Unrecht meinen Manuela Ziegler, selbst Sozialpädagogin und Leitung des Praxisreferates an der Fakultät Soziale Arbeit, sowie die Arbeitsgruppe Gleichstellung an der Fakultät. Um mit diesem Vorurteil aufzuräumen und aktuelle sowie künftige Fachkräfte in der Sozialen Arbeit für dieses Thema zu sensibilisieren fand am 31.05.2022 ein Anleitungs- und Praktikant*innentreffen zum Thema Karrieremöglichkeiten in der Sozialen Arbeit statt.

Nach der offiziellen Begrüßung durch die Dekanin der Fakultät, Prof. Dr. Bettina Kühbeck, und einem kurzen fachlichen Input von Johanna Pinkl, diskutierten die Teilnehmer*innen der hybriden Veranstaltung sowohl vor Ort an der Hochschule als auch in Online-Arbeitsgruppen intensiv zu unterschiedlichen Möglichkeiten und Aspekten für Karrieren in der Sozialen Arbeit. Die Teilnehmer*innen waren sich einig: Karriere in der Sozialen Arbeit findet statt, muss aber stärker sichtbar gemacht und weiter gefördert werden, um die politische und gesellschaftliche Anerkennung zu bekommen, die ihr zusteht. Hierzu bedarf es künftig einer noch stärkeren Kooperation zwischen Fachpraxis und Hochschule.

Wie gelebte Karrierewege in der Sozialen Arbeit tatsächlich aussehen können, wurde für die Teilnehmer*innen in der sich anschließenden Podiumsdiskussion nochmals deutlich. Beim Gespräch auf der blauen Couch zum Thema „Karriere können wir auch!“ nahmen neben der Moderatorin Christiane Heigermoser die Podiumsgäste Prof. Dr. Barbara Solf-Leipold (Dekanin der Fakultät Soziale Arbeit am Campus Mühldorf am Inn), Annette Zebzala (Personalleitung Caritasverband Landshut) und Annelies Huber (Geschäftsführerin Haus international Landshut) Platz.

Die drei Alumni der Fakultät Soziale Arbeit verschiedener Generationen und soziografischer Hintergründe erzählten in einem lockeren Austausch, wie sie nach ihrem Abschluss den Wunsch realisierten, die Soziale Arbeit aktiv mitzugestalten, welche Glücksmomente sie erleben durften und welche Herausforderungen auf diesen Wegen jeweils zu meistern waren. Heute haben sie ihren Platz in der Wissenschaft und/oder auf Leitungsebene gefunden.

RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

STRATEGIEENTWICKLUNGS-AGs

Strategieentwicklungs-AGs erfolgreich beendet

Im Oktober 2020 starteten an der Fakultät Soziale Arbeit drei Arbeitsgruppen, die sich im Rahmen der Zielvereinbarung mit der Hochschulleitung mit den Themen Gleichstellung, Schutzkonzept sowie Digitalisierung auseinandersetzten. „Zwei Jahre durfte ich die drei thematisch unterschiedlichen AGs begleiten. Das empfand ich als sehr interessant, spannend und lehrreich“ blickt Steffi Engelhardt, Referentin für Strategieentwicklung, auf diese Zeit zurück. Über die einzelnen Aktionen, Impulse und Zwischenziele wurde regelmäßig über die Newsseite der Fakultät Soziale Arbeit informiert. Mit dem Enden der Arbeitsgruppen zum Sommersemester 2022 gaben die AGs einen jeweiligen Ausblick und Empfehlungen für das Fortführen der Themen im Fakultätsalltag.



Die Arbeitsgruppe Schutzkonzept, unter der Leitung von Prof. Dr. Mechthild Wolff, konzipierte ein Schutzkonzept für die Fakultät. Es besteht aus einer Studierendenbefragung, einer Verhaltensampel und einem Verhaltenskodex für Lehrende sowie einer Beschwerdemöglichkeit in Form einer digitalen Feedbackbox. Ein Schutzkonzept funktioniert allerdings nur, wenn es nach der Implementierung gelebt wird. Daher regt die Arbeitsgruppe abschließend die Fakultät an, Verhaltensregeln im Lehr- und Fakultätsalltag zu berücksichtigen, aber auch regelmäßig zu hinterfragen. Zudem wird empfohlen die Wahrnehmung des gelebten Schutzkonzeptes jährlich zu messen, beginnend ein Jahr nach der Implementierung.



Unter der Leitung von Prof. Dr. Barbara Thiessen und im SS 2022 von Christiane Heigermoser animiert die Arbeitsgruppe

Gleichstellung in Anlehnung an die Empfehlung der hochschulweiten AG Diversität und Gleichstellung ein zeitnahes und langfristiges, hochschulweites, nachhaltiges Informations-, Fortbildungs- und Sensibilisierungskonzept zu entwickeln und umzusetzen, um bei diesem Thema bayern- und bundesweit mit den anderen Hochschulen langfristig mithalten zu können und wettbewerbsfähig zu bleiben. Zudem sollten neben einer Verstärkung des Themas in der Hochschulkommunikation immer wieder Impulse zur Reflektion gesetzt werden. Besondere Bedeutung kommt der Verankerung geschlechterkritischer Fragen in der Lehre Sozialer Arbeit zu. Empfohlen wird hierzu auch der weitere Austausch mit Praxisanleiter*innen zur Sensibilisierung für Geschlechterdimensionen in intersektionaler Perspektive im Kontext des Praktikums.



Mit dem zeitlichen Auslaufen der Arbeitsgruppe Digitalisierung zum 30.09.2022 und bis zum grundlegenden Aufbau der neuen Professur Digitalisierung, voraussichtlich bis zum SS 2023, empfiehlt die Arbeitsgruppe, unter der Leitung der Dekanin Prof. Dr. Bettina Kühbeck, abschließend weiterhin in regelmäßigen Abständen Impulse in diesem breiten Themenbereich in der Lehre zu setzen. Zum Beispiel in Form von: Open Semester Lecture, Tandem-Model zwischen Studierenden sowie zum Beispiel die mögliche Einrichtung eines Kollegs, das unter Einbezug des IoT der Fakultät Informatik und dem Konstrukt des Studium Generale anzulegen, um fortlaufend nicht nur ein grundlegendes Verständnis für zentrale Fragen der Digitalisierung und deren Wechselwirkungen mit der Gesellschaft ausgerichtet ist.

Zudem appelliert die Arbeitsgruppe, unter Einbezug der neuen Professur, an eine langfristige Anpassungen der Curricula, um den Studierenden Grundkompetenzen und damit die Reflektionsfähigkeit der Digitalisierung verpflichtend im Grundstudium zu lehren.

Steffi Engelhardt

RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

INTERNATIONALE KOOPERATIONEN AUSGEBAUT

Lehraustausch der Fakultät Soziale Arbeit mit der University of Eastern Finland fortgesetzt

Im Rahmen des von der Europäischen Kommission finanzierten Programms „ERASMUS Staff Mobility“ wurde auch in diesem Jahr der langjährige Lehraustausch zwischen der Fakultät Soziale Arbeit und der University of Eastern Finland in Kuopio fortgesetzt. Nachdem im letzten Jahr aufgrund der Pandemie der Austausch in einem digitalen Format stattfinden musste, konnte Prof. Dr. Stefan Borrmann von der Fakultät Soziale Arbeit zwei Gastlehrende vom 3. April bis zum 5. April 2022 in seinen Seminaren begrüßen.



Prof. Dr. Janet Carter Anand, Professorin für International Social Work, und ihre Mitarbeiterin Nathalie Joubert waren Gast in dem Seminar „Green Social Work: Methodische Aspekte ökosozialer Gerechtigkeit“ von Prof. Dr. Stefan Borrmann. Zudem hielten sie zwei Gastvorlesungen zu dem Bereich „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“.

Prof. Dr. Stefan Borrmann wird im Herbst 2022 zu einem Gegenbesuch nach Finnland reisen und dort eine Vorlesung zu „Global Perspectives in Social Work“ halten.

Der Kontakt mit der finnischen Universität ist über das ERIS-Netzwerk „European Research Institute for Social Work“ zu Stande gekommen, in dem die Fakultät Soziale Arbeit seit mehr als zehn Jahren Mitglied ist. Zu den nächsten Aktivitäten im Rahmen dieses Netzwerkes zählt eine Spring School für Masterstudierende in Ostrava (Tschechien) im April 2022, zu der auch Studierende der Hochschule Landshut eingeladen sind.

Pressestelle Hochschule Landshut

Zusammenarbeit zwischen der Fakultät Soziale Arbeit und der Birmingham City University

Die Fakultät Soziale Arbeit hat ihr bestehendes Netzwerk an internationalen Kooperationspartnern erweitert. Sichtbares Zeichen dafür war der Besuch von Birgit Forster (BSc & MSc Social Work), Lecturer an der Faculty of Health, Education and Life Sciences der Birmingham City University (BCU) auf dem Campus der Hochschule im Juli. Am Montag gab sie eine International Seminar Lecture zu Thema „Soziale Arbeit in England: Strukturen, Professionelle Standards und Herausforderungen“, an der nicht nur Studierende, sondern auch zahlreiche Kolleg*innen der Fakultät teilnahmen.



Weitere Elemente des Besuchs in Landshut waren die Hospitation in Lehrveranstaltungen sowie mehrerer Praxiseinrichtungen der Sozialen Arbeit vor Ort.

„Dieser Besuch ist eine Weiterführung unserer gemeinsamen Kooperation mit der BCU“, sagt Prof. Dr. Borrmann, derzeit Auslandsbeauftragter der Fakultät. „Schon im vergangenen Mai hatten wir zusammen mit Studierenden beider Hochschulen ein Webinar zur Schulsozialarbeit, das federführend von Prof. Dr. Sigrid Bathke vorbereitet wurde“, so Borrmann weiter.

Im Herbst 2022 werden die beiden Professor*innen der Fakultät zu einem Gegenbesuch in Birmingham erwartet, wo auch Möglichkeiten eines Studierendenaustausches besprochen werden sollen.

Die Fakultät Soziale Arbeit unterhält zahlreiche internationale Kooperationen. So ist sie Mitglied im ERIS-Netzwerk aus 12 europäischen Hochschulen. Besonders intensive Kooperationen bestehen mit der University of Eastern Finland. „Studierende der Sozialen Arbeit profitieren durch diese internationale Expertise auch in Lehrveranstaltungen vor Ort in Landshut. Zudem führt die Fakultät regelmäßig internationale Studienfahrten durch“, resümiert Stefan Borrmann diese Aktivitäten.

Prof. Dr. Stefan Borrmann

RÜCKBLICK AUF DAS SOMMERSEMESTER

INTERNATIONALE KOOPERATIONEN AUSGEBAUT

Internationale Soziale Arbeit in Krisensituationen Gastvortrag an der Fakultät Soziale Arbeit



Am 18.5.2022 hat Dr. Ndongwa Noyoo an der Fakultät Soziale Arbeit einen Gastvortrag über die Rolle von Internationaler Sozialer Arbeit in globalen Krisensituationen gehalten. Vor dem Hintergrund des Krieges Russlands gegen die Ukraine erläuterte Dr. Noyoo, welche Auswirkungen globale politische und ökonomische Krisen auf Menschen im globalen Süden und globalen Norden haben und welchen Platz Internationale Soziale Arbeit bei der Bearbeitung dieser Krisen einnimmt.

Professor Noyoo arbeitet an der University of Cape Town (UCT) und ist dort Direktor des Zola Skweyiya African Social Policy Innovation (ZSASPI). Lange Zeit hat er als sozialpolitischer Berater für die Regierung Südafrikas gearbeitet und war dort als Chief Director / Social Policy Specialist. Diese Erfahrungen im konkreten Regierungshandeln brachte er den Studierenden nahe und so konnten diese Einblicke in das Entstehen politischer Entscheidungsprozesse bekommen.

Derzeit ist Dr. Noyoo Gastwissenschaftler an der Katholischen Hochschule München.

Prof. Dr. Stefan Borrmann

Ein Praktikum machen...

... im Ausland

Durch ein Praktikum im Ausland besteht die Möglichkeit die Arbeitswelt Sozialer Arbeit in einem anderen Land kennen zu lernen. Du arbeitest in einer anderen Kultur und kannst so nicht nur dein Fachwissen erweitern, sondern lernst auch die Alltagsgewohnheiten, Essenskultur, Bräuche und die Mentalität unserer europäischen Nachbarn oder weltweit kennen. Persönliche Eigenschaften wie Neugierde, Flexibilität, Selbstsicherheit, Gelassenheit sowie interkulturelle und sprachliche Kompetenz eignest du dir in einem Praktikum im Ausland besonders gut an und entwickelst dich somit auch persönlich weiter.

Diese Eigenschaften und Fähigkeiten, sowie die Ideen und Anregungen für unterschiedliche Arbeitsweisen, die du mitbringen wirst, sind heutzutage wichtig für die berufliche Zukunft – auch in der Sozialen Arbeit.

Wenn du also neugierig auf ein Praktikum im Ausland bist und dich genauer informieren möchtest, dann nimm Kontakt zum **Praxisreferat der Fakultät Soziale Arbeit** auf. Wir unterstützen dich auf deinem Weg hin zu einem Auslandspraktikum.

AUSLAND

FACHHOCHSCHULE NORDSCHWEIZ



Allgemeine Informationen:

Der Campus der Fachhochschule Nordschweiz ist je Fakultät auf unterschiedliche Standorte verteilt. Soziale Arbeit kann man in Muttenz bei Basel und Olten studieren.

Die Fakultät bietet frei wählbare Vertiefungsrichtungen, in welchen sowohl Theoriediskussionen als auch praxisfeldspezifische Fähigkeiten bzw. Methoden erworben werden können.

Die Vertiefungsrichtungen sind:

- Alter
- Armut und Erwerbslosigkeit
- Behinderung und Beeinträchtigung
- Gesundheit und Krankheit
- Kindheit und Jugend
- Migration
- Soziale Ungleichheit und Raum
- Querschnittsthemen (z.B. Ethik, Gewalt, Kommunikative und beraterische Kompetenzen, Sozialpolitik und Recht u.a.)

Finanzierungsmöglichkeiten:

Ein Auslandssemester an der Fachhochschule Nordschweiz ist für Austauschstudierende ohne Gebühren möglich.

Die Kooperation läuft über das Swiss European Mobility Agreement, welches finanzielle Unterstützung bietet, um an namhaften Schweizer Partneruniversitäten zu studieren.

Studierendenwohnheime:

Nach der erfolgreichen Bewerbung auf einen Studienplatz als Auslandssemester an der Fachhochschule Nordschweiz, bietet die Hochschule unterstützende Hilfen bei der Suche nach einer passenden Unterkunft.

Semesterzeiten und Bewerbungszeitraum:

Eine Bewerbung für das Wintersemester ist bis 15 April möglich und für das Sommersemester bis 01. Oktober.

Die Semesterzeiten sind ähnlich wie bei uns:

Das Wintersemester geht von September bis Januar und das Sommersemester von Februar bis Juni.

Sprachkenntnisse:

Für ein Auslandssemester an der Fachhochschule Nordschweiz benötigt man keine Fremdsprachenkenntnisse. Die Vorlesungen werden in Deutsch gehalten.



Basel



Luzern

AUS DER PRAXIS

PRAXISEINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR

STARTKLAR Soziale Arbeit Niederbayern gGmbH

Tätigkeitsfeld(er)

- Stationäre Hilfen
- Ambulante Hilfen
- Schulbegleitungen

Speziell beschrieben werden hier die Ambulanten Hilfen:

Die Unterstützungsangebote der Ambulanten Hilfen orientieren sich am individuellen Bedarf. Kinder, Jugendliche und Familien werden dort betreut, wo sie leben.

Ausgangspunkt für alle Hilfen sind die Ressourcen und der Wille des Kindes bzw. der Familie. Sie reichen vom Erziehungsbeistand zur Stärkung eines einzelnen Kindes über Betreuungsangebote, die die gesamte Familie im Blick haben bis hin zur Intervention in Krisenfällen, um Probleme zu erfassen und gemeinsam neue Ziele zu entwickeln. Betreutes Wohnen, intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung und Soziale Gruppenarbeit runden das Angebot ab.

Unsere pädagogischen Fachkräfte orientieren sich bei ihrer Arbeit immer an den Interessen und dem Willen der Menschen und geben Hilfe zur Selbsthilfe, um gemeinsam Ressourcen der Familie zu erarbeiten.

Unser Angebot der Ambulanten Hilfen umfasst:

- Erziehungsbeistand zur Stärkung eines einzelnen Kindes (§ 30 SGB VIII)
- Betreuungsangebote für die gesamte Familie (§ 31 SGB VIII)
- Hilfen für junge Volljährige sowie deren Nachbetreuung (§ 41 SGB VIII)
- Krisenintervention (Clearings) über einen festen Zeitraum, um Probleme zu erfassen und neue Ziele zu entwickeln
- Betreutes Wohnen (§§ 34, 41 SGB VIII)
- Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (§ 35 SGB VIII)
- Soziale Gruppenarbeit (§29 SGB VIII)
- Aufsuchende Familientherapie

Was bieten wir für Studierende während eines Praktikums:

- Ein interessantes und abwechslungsreiches Aufgabengebiet, bei dem man die Möglichkeit hat, direkt zu den Familien nach Hause zu gehen und so tief in das Familiengewebe einzutauchen, wie es nur selten woanders möglich ist
- Kennenlernen der verschiedenen Jugendämter
- Regelmäßige Teamsitzungen und Supervision
- Fachlich versierte Anleitung mit langjähriger Berufserfahrung und viel Empathie



Persönliche Voraussetzungen

- Freude am Umgang mit Kindern, Jugendlichen und Familien
- Kreativität, Einfühlungsvermögen und Flexibilität

Arbeitszeiten

Hauptsächlich ab mittags bis abends, da dann die Kinder/Jugendlichen in den Familien sind.

Vergütung

400€

Kontakt

Startklar Soziale Arbeit Niederbayern gGmbH
Stethaimerstraße 32-34
84034 Landshut
Tel.: 0871 -97 491 490
E-Mail: info-ndb@startklar-soziale-arbeit.de

ALUMNI

ALUMNI STELLEN SICH VOR

Dieses Mal stellen sich Ihnen die Alumni Sonja und Sebastian Grill vor. Mutter und Sohn, welche beide die Einrichtung „SopHi - Sozialpädagogische Hilfen“, welche wir Ihnen in der letzten Ausgabe der SozialAktuell vorstellten, zusammen leiten.

Wann haben Sie in Landshut studiert und welche inhaltlichen Schwerpunkte haben Sie gewählt?

Sonja Grill: 1989 - 1992, Organisation

Sebastian Grill: 2018 – 2020 Soziale Arbeit und soziale Ungleichheit Methoden im Umgang mit sozialer Ungleichheit.

Was hat Sie während des Studiums in Landshut am meisten geprägt und inspiriert?

Sebastian Grill: Die Exkursion nach Venedig zur Biennale.

Sonja Grill: Herr Eiglmann

Wie verlief Ihr weiterer Weg nach dem Studium?

Sebastian Grill: Nach dem Studium arbeitete ich als Vollzeitkraft bei SopHi. Seit 2021 bin ich neben meiner Mutter in der Leitung tätig.

Sonja Grill: Geburt meines Sohnes noch während des Studiums. 8 Jahre tätig bei VHS „Ausbildungsbegleitende Hilfen“. Seit 2003 selbständig „SopHi“

Welche Meilen- und Stolpersteine gab es bis zu Ihrer Stelle/ Position, die Sie heute innehaben?

Sonja Grill: Viele! Aber: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“!

Sebastian Grill: Viele neue Situationen zu meistern und einen langen Atem zu beweisen.

Was zeichnet für Sie Ihre heutige Arbeit aus?

Sonja Grill: Selbständigkeit

Sebastian Grill: Die Möglichkeit meine Arbeit nach meinen Wünschen zu gestalten.

Welchen Tipp würden Sie den heutigen Student*innen mit auf den Weg geben?

Sebastian Grill: Stets gelassen zu bleiben.

Sonja Grill: Traut euch!

Was war das einprägenste Erlebnis bzw. was werden Sie aus Ihrem Studium nie vergessen?

Sonja Grill: Die Vorlesungen gegenüber dem alten Schlachthof von Landshut. Die Geburt meines Sohnes während dem Studium. Wenn ich ihn nicht zur Vorlesung nehmen durfte!

Kontakt:

Sonja Grill:

sonja.grill@sophi-sozialpaedagogische-hilfen.de

Sebastian Grill:

sebastian.grill@sophi-sozialpaedagogische-hilfen.de

Homepage: www.sophi-sozialpaedagogische-hilfen.de



STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN

„Das könnte dann euer Büro sein“ Studierende der Sozialen Arbeit bekommen einen Einblick in die Arbeit von ANAD e. V., einer Einrichtung für Men- schen mit Essstörungen in München

Am 03.05.2022 besuchten Studierende des 6. Semesters die Einrichtung ANAD e. V. (Anorexia Nervosa and Associated Disorders) in München. Die Exkursion fand im Rahmen der Seminare zum Thema Essstörungen von Prof. Eva Wunderer statt und wurde aus Studienausgleichsmitteln finanziert. Die beiden Sozialpädagoginnen Lisa Schmatz und Lea Schukowski (Foto) stellten die Einrichtung vor und führten die Studierenden durch die Wohngruppen.



ANAD e. V. bietet therapeutische Wohngruppen sowie betreutes Einzelwohnen für Menschen mit Essstörungen an und versucht Menschen so Selbstständigkeit und die Integration in den Alltag zu ermöglichen. Besonders interessant war hierbei, wie bei ANAD e. V. die drei Professionen Pädagogik/ Soziale Arbeit, Psychotherapie und Ernährungstherapie zusammenarbeiten, um für jede*n Klient*in ein

individuelles Behandlungskonzept zu erstellen. Für Sozialpädagogen*innen ist der wichtigste Aspekt dabei die Beziehungsarbeit. Die Fachkräfte sind für drei bis vier Klient*innen als Bezugsbetreuende verantwortlich, mit denen sie täglich arbeiten. Bewerbungen von Studierenden und Absolventinnen der Sozialen Arbeit sind bei ANAD e. V. immer willkommen.

Obwohl ANAD e. V. auch Personen mit Bulimia nervosa und Binge-Eating-Störung aufnimmt, leben vorwiegend Klient*innen mit Anorexia nervosa in den Wohngruppen. Auch wenn Essstörungen entgegen dem Vorurteil, es seien „Frauenkrankheiten“, durchaus auch bei Männern auftreten können, waren zum Zeitpunkt der Exkursion die Bewohnerinnen ausschließlich weiblich.

Ziel ist bei ANAD e. V. nicht nur, dass die Klientt*innen wieder ein normales Gewicht erreichen, es wird vielmehr am gesamten Essverhalten gearbeitet: „Die Klientinnen und Klienten sollen wieder lernen, dass beim Essen alles erlaubt ist“, so Lea Schukowski. Konkret heißt das: zusammen kochen, zusammen essen, aber auch therapeutische Angebote, wie beispielsweise Einzelgespräche oder Gruppentherapie. Die Bewohner*innen können so ihren Blick auf das Thema Essen verändern, aber

auch ihren Blick auf sich selbst. Neben dem oft sehr intensiven Therapieprogramm geht für die meisten Bewohner*innen der normale Alltag weiter, das heißt sie besuchen die Schule oder Hochschule oder arbeiten.

In einer Fragerunde mit drei Bewohnerinnen erhielten die Studierenden noch einen persönlicheren Einblick in das Leben in der Wohngruppe. Die meisten Zimmer sind Doppelzimmer, was auch anstrengend für die Klient*innen werden kann, da der Rückzugsraum fehlt. Viele Klient*innen kommen direkt aus dem Elternhaus oder einer Klinik und müssen sich erst einmal an das Leben in einer Wohngemeinschaft gewöhnen. Gleichzeitig gibt es den Klient*innen Halt, mit Personen zusammenzuleben, die Ähnliches durchmachen wie sie selbst. So war es interessant zu erfahren, wie vermeintlich normale Essenssituationen, wie zum Beispiel ein Weihnachtsessen zuhause oder ein Essengehen auf einem WG-Ausflug, einen immensen Druck auslösen können.

Benedikt Reisacher

Fachtagung in Tutzing

Vom 9.-10. Mai fand in der Ev. Akademie Tutzing eine Tagung mit dem Titel: „Beteiligen! Psychisch Kranke und die Welt der Arbeit“ statt. Mit dabei fünf Studierende aus Bachelor- und Masterstudiengängen in Begleitung von Prof. Dr. Maria Ohling. In zahlreichen Vorträgen sowie Gesprächen wurde erörtert und diskutiert, was „Arbeit“ ausmacht und welche Möglichkeiten es für psychisch erkrankte Menschen gibt, in Arbeit zu bleiben bzw. eine geeignete Tätigkeit aufzunehmen. Ein Beispiel für ein ungewöhnliches Angebot stellt ein Theateratelier in München da, das als Begegnungsstätte zahlreiche Gelegenheiten bereithält, sich kreativ auszutauschen und sich eine sinngebende Tagesstruktur mit Hilfe von Maskenbau, Theater, Musik usw. zu geben. Die Studierenden erlebten die Tagung allesamt als gewinnbringend für ihr Studium.



STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN

Demokratische Kompetenzen stärken

Studierende der Sozialen Arbeit besuchen das Memorium Nürnberger Prozesse und einen Fachtag zur Beratung gegen Rechtsextremismus

Am 23. und 24. Mai 2022 haben neun Studierende verschiedener Semester an einer Studienfahrt mit Prof. Dr. Borrmann nach Nürnberg teilgenommen.



Zwei Programmpunkte waren Ziel der Exkursion. Am ersten Tag besichtigten die Studierenden das Memorium Nürnberger Prozesse. Die Führung durch den Gerichtssaal und die Ausstellung thematisiert die Vorgeschichte, die Verhandlungen und die Auswirkungen der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse von 1945 bis 1949 und die Frage, wie Kriegsverbrechen auch gegenwärtig juristisch verhandelt werden können. Am zweiten Tag besuchten die Studierenden den Fachtag „Nur was für Expert:innen?! Rechtsextremismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Herausforderungen für Soziale Arbeit und Pädagogik“. Organisiert von der Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus gab es zwei einführende Vorträge durch ausgewiesene Expert*innen im Bereich der Rechtsextremismusforschung und eine Auswahl an Workshops, um Themen im kleineren Rahmen weiter zu bearbeiten.

„Mit der Exkursion konnten die teilnehmenden Studierenden wertvolle Kompetenzen im Bereich der politischen Bildungsarbeit sammeln“, sagt Prof. Dr. Borrmann. Mit solchen extracurricularen Aktivitäten ergänzt die Fakultät ihr Lehrangebot um praxisbezogene Elemente. Die erworbenen Kompetenzen können in einer Vielzahl an Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit angewendet werden.

Prof. Dr. Stefan Borrmann

Exkursion ins L43 nach München

Am 18. Mai 2022 sind wir, 20 Studierende der Seminare „Soziale Arbeit in Sozialen Brennpunkten“ (LfbA Chr. Heigermoser) sowie „Sucht- und Drogenhilfe“ (Prof. Dr. Liel) des 6. Semesters Bachelor Soziale Arbeit, ins L43 nach München gefahren, um uns diesen niedrigschwellig ansetzenden Drogennotdienst anzusehen. Die Mittel hierfür wurden von der Hochschule Landshut übernommen.



Nach der Zugfahrt und dem kurzen Fußweg in die Landwehrstraße wurden wir begrüßt und durch die geräumige Einrichtung geführt, wobei im ersten Raum der Kontaktladen und ein Aufenthaltsraum für substanzgebrauchende Menschen verortet waren. Bei schönem Wetter und aufgrund der immer noch anhaltenden Pandemie befindet sich dieser allerdings draußen, in dem Innenhof der Einrichtung. Ein Sozialpädagoge, welcher dort bereits seit vielen Jahren tätig ist, hat anschließend via Präsentation, zur Entstehung von Sucht, zur Einrichtung und ihrem Konzept selbst, zur akzeptierenden Drogenarbeit sowie zu den einzelnen Substanzen informiert. Dabei wurde der erste Punkt nur überflogen, da einige Teilnehmer*innen bereits ein breites Vorwissen durch die Seminare oder eigene Erfahrungen im Praxissemester gesammelt haben. Wir haben erfahren, dass das L43 einen Kontaktladen, eine 24-Stunden-Beratung und eine Notschlafstelle mit 32 Plätzen beinhaltet, wobei die Hauptzielgruppe die substanzgebrauchenden Menschen darstellen. Die Arbeit mit den Angehörigen sei nur ein kleiner Anteil. Anhand der Zahlen wurde deutlich, wie wichtig die Arbeit und diese Einrichtung sind, was man im ersten Moment vielleicht nicht von der Großstadt München erwarten würde. Dabei ist von Bedeutung, dass dieses Angebot vertraulich (auch anonym möglich), kostenlos und unbürokratisch ist. Das Konzept der Einrichtung orientiert sich an der akzeptierenden Drogenarbeit, was im Konkreten bedeutet, dass die Menschen dort nicht abstinent oder terapiemotiviert sein müssen. Die Nutzer*innen dürfen allerdings in der Einrichtung selbst nicht konsumieren

STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN

und ein Verstoß wird mit Sanktionen bestraft. Auch Gewalttaten oder Ähnliches ziehen Sanktionen nach sich, wobei in diesen Fällen die Personen meistens nur für einen kurzen Zeitraum von der Einrichtung verwiesen werden. Bezüglich der verschiedenen Substanzen wurde darauf verwiesen, dass es viele gute Internetseiten mit diversen Informationen gibt. Beim Rundgang durch die Räumlichkeiten des Drogennotdienstes wurden die Zimmer der Notschlafstelle gezeigt, ein Raucherraum sowie die Schleuse, in welcher die hilfeschuchenden Menschen ankommen, ihre mitgebrachten Substanzen abgeben (sollen) und ihr Bettzeug bekommen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass diese Exkursion sehr lehrreich bzw. informativ war und wir viele Fragen stellen konnten. Wir haben nun einen besseren Einblick in einen niedrigschwellig arbeitenden Drogennotdienst und in die Arbeit mit substanzgebrauchenden Menschen. Allerdings haben wir auch im Gespräch mit den Kommiliton*innen festgestellt, dass nicht jeder für dieses Arbeitsfeld geeignet ist und es besondere Herausforderungen mit sich bringt. Alles in Allem blicken wir zurück auf einen ereignisreichen, schönen, aufschlussreichen Tag.

Christina Krieger & Elena Bodenheimer

Sexualpädagogik mal diversitätssensibel gedacht - ein Master-Seminar ganz praktisch

Studierende des Masterstudiengangs „Diversität gestalten“ an der Fakultät Soziale Arbeit haben in diesem Semester ein fiktives Konzept für das Jugendsozialwerk Landshut e.V. entwickelt und dem Team vorgestellt. Normalerweise werden derartige Konzepte von Einrichtungen selbst erstellt, mit dem Rahmenkonzept, das Studierende des 2. Semesters in den letzten Monaten partizipativ erarbeitet haben, konnten sie dem Team des Jugendsozialwerks Landshut neue Impulse geben.

Welchen Stellenwert soll das Thema Sexualität in einem Jugendwohnheim haben, in dem mitunter minderjährige junge Menschen aus der weiteren Umgebung unter der Woche wohnen und einer Ausbildung in Landshut nachgehen? Was bedeutet es dabei, dass die jungen Menschen in ihren sexuellen Orientierungen, in ihrer sexuellen Identität, in ihren Bedürfnissen vielfältig und verschieden sind? Was bedeutet dabei ein Recht auf Diversität? Und über welche sexuellen Rechte verfügen junge Menschen und was sollte in einem diversitätssensiblen sexualpädagogischen Konzept eines Jugendwohnheims stehen?

All diese Fragen waren Ausgangspunkt für ein Masterseminar im Studiengang „Diversität gestalten“ unter der Leitung von Prof. Dr. Mechthild Wolff. Ein Semester lang hatten die Studie-

renden des Seminars Zeit, um mit jungen Menschen über ihre Erfahrungen und Bedürfnisse zu sprechen, um sich bestehende Regelungen der Fachkräfte anzuschauen und mit Fachkräften darüber zu diskutieren. Ludwig Weber und Friederike Appold vom Jugendsozialwerk waren von Anfang an von der Idee begeistert, dass Studierende auf diese Weise einen Einblick in die konkrete Arbeit des Wohnheims bekommen und dass Studierende durch ihre Außenperspektive neues Wissen und innovative Anregungen in die Einrichtung bringen können. Bereits im letzten Jahr hatte eine studentische Gruppe ein solches Rahmenkonzept für den Jugendhilfeträger startklar in Landshut entwickelt (doi.org/10.5281/zenodo.5855691) und Anstöße für eine rechtebasierte Konzeptentwicklung gegeben.

Pressestelle Hochschule Landshut



Gestörte Bindungen in digitalen Zeiten – Exkursion nach Ulm zur Bindungstagung

An dem Wochenende vom 17. bis 18. September 2022 fand die 21. internationale Bindungskonferenz zum aktuellen Thema „Gestörte Bindungen in digitalen Zeiten“ in Ulm statt. Wir, das sind 12 Studierende aus den verschiedenen Studiengängen der Fakultät Soziale Arbeit, konnten mit Prof. Dr. Eva Wunderer teilnehmen und machten uns gemeinsam auf den Weg zur Tagung. Die Fahrt- und Übernachtungskosten sowie die Teilnahmegebühren wurden komplett aus Studienzuschussmitteln finanziert.

Die Konferenz findet jedes Jahr mit einem anderen Schwer-

STUDIENFAHRTEN & EXKURSIONEN

punkt statt, es geht aber immer um das Thema Bindungen. Organisiert und moderiert wird diese durch Prof. Dr. Karl Heinz Brisch. Bei der diesjährigen Tagung ging es um die Ursachen, Präventionsmöglichkeiten, Beratung und Therapie von Bindungsstörungen aufgrund von digitalen Medien. Es wurden interessante Vorträge von Referierenden aus Deutschland, Österreich, England, den USA, Kanada und Italien gehalten und zwischendurch kleine Diskussionsrunden geführt. Die Redner:innen berichteten viel aus der Praxis und stellten ihre Forschungsergebnisse vor. Hierbei wurde auf verschiedene Unterthemen eingegangen, beispielsweise auf die Auswirkungen von Internet- und Computerspielsucht, den Wandel bei der Partnersuche durch Dating-Apps, die Entstehung und Folgen von FoMO (= Fear of missing out; Angst etwas zu versäumen) bei Jugendlichen oder die Konsequenzen der elterlichen Smartphone-Nutzung für Babys. Im Kongresszentrum lagen Flyer mit weiteren Informationen zu ähnlichen Themen für Interessierte aus und man konnte Spiele und Fachbücher erwerben.

Wir Studierenden waren begeistert von den Vorträgen und konnten viele neue Informationen für unser Studium, die Praxis aber auch unser Leben mitnehmen. Wir waren froh und dankbar über die Möglichkeit, bei der Exkursion teilzunehmen und empfehlen diese auf jeden Fall weiter.

Anja Weber



VEREINE

DBSH LANDESVERBAND BAYERN



UNSERE PROFESSION
STÄRKEN

ZUKUNFT
GESTALTEN

SOZIALES NETZ
KNÜPFEN

Der Landesverband Bayern des DBSH vertritt Sozialarbeiter*innen professionell sowohl als Berufsverband als auch als tariffähige Gewerkschaft. Wir bieten neben Arbeitsrechtsschutz und gewerkschaftlicher Unterstützung auf Bundes- und Landesebene sowie in den Regionen viele Gestaltungsmöglichkeiten, sich in einzelnen Themenfeldern der Sozialen Arbeit einzubringen und die Profession zu stärken. Unsere Vertretung „Junger DBSH“ bietet Mitgliedern bis zum Alter von 35 Jahren insbesondere in der Berufseinstiegsphase aber auch während der Studienjahre eine wichtige Unterstützung. Die bundesweite Mitgliederfachzeitschrift „Forum Sozial“ sowie das bayrische „Sozial extra“ geben wertvolle Informationen zur Verbandsarbeit und zu aktuellen Entwicklungen der Sozialen Arbeit.

Wer Soziale Arbeit voranbringen mag, kann sich hier aktiv an vielen Prozessen beteiligen. Für eine Mitgliedschaft gibt es einen günstigen Studierendenbeitrag und ansonsten beträgt der Mitgliedsbeitrag ca.0,7% des Bruttoeinkommens. Anschauen, mitmachen, voranbringen: so geht Soziale Arbeit!

DBSH Landesvorstand Bayern

1. Vorsitzender: Detlef Rüsç (Dipl.Soz.Päd, syst. Familientherapeut, Supervisor)
2. Vorsitzende: Helene Bartels (Dipl.Soz.Päd, Master of Social Work)

vorsitz@dbsh-bayern.de

www.dbsh.de

Landesgeschäftsstelle

Pfarrgasse 12

85417 Marzling

Mobil: 0178 400 66 52

Tel.: 08161 140145

lgst@dbsh-bayern.de

VEREINE

WINGLA - VWI Hochschulgruppe Landshut e.V.



WINGLA

VWI Hochschulgruppe Landshut e.V.

Wir, das Team vom WingLA e.V., sind mit aktuell ca. 100 Mitgliedern und einer 20-jährigen Vereinshistorie einer der deutschlandweit größten Hochschulgruppen des Verbands Deutscher Wirtschaftsingenieure (VWI). Gemeinsam mit Euch gestalten wir aktiv das Campusleben und organisieren diverse Seminare, Exkursionen und Parties für die Studierenden der Hochschule Landshut.

Unser Portfolio an Angeboten reicht über Firmenbesichtigungen

(u. a. BMW, Dräxlmeier, Lindner Group, E.ON-KKI) über überregionale Events, die andere Hochschulen bundes- und europaweit anbieten, bis hin zu gesellschaftlichen Veranstaltungen wie das Sommer-&Winterfest, Night of the Profs, Campus Sportturniere, Campus Biergarten, sowie die legendäre Semester Opening Party.

Zusätzlich tragen wir Veranstaltungen des Dachverbandes VWI aus, die vom Bundesteam organisiert werden. Dazu zählt der VWI Kreati, ein bundesweiter Wettbewerb, in dem reale oder fiktive Problemstellungen im Team bearbeitet werden. Diese werden dann vor einer Jury, welche aus Vertretern der Hochschule, sowie Vertretern aus Unternehmen besteht, präsentiert.

Lust auf mehr?

Damit auch weiterhin das Campusleben spannend bleibt suchen wir Euch als Verstärkung für unser Team ! Kommt einfach bei uns im Büro (E 105) vorbei - wir freuen uns auf Euch !



Impressum

Herausgeber:
Fakultät Soziale Arbeit
der Hochschule Landshut
Prof. Dr. Bettina Kühbeck

Redaktion:
Prof. Dr. Bettina Kühbeck
Andrea Rübiger

Anschrift:
HOCHSCHULE LANDSHUT
Fakultät Soziale Arbeit
Am Lurzenhof 1 | 84036 Landshut
Tel.: +49 (0) 871 – 506 441 | Fax: -523
soziale.arbeit@haw-landshut.de | www.haw-landshut.de

Fotos: Hochschule Landshut
außer: S. 2, Andrea Rübiger; S. 3, Bettina Kühbeck; S.4,
Markus Kühnel; S. 6, Marius Otto; S. 8 Matthias Laub; S. 10,
Studierendenvertreter*innen; S. 15, Barbara Thiessen; S. 20,
Bild 2: pixabay, Bild 3: Andrea Rübiger; S. 20, (Logo und Bild)
Startklar Soziale Arbeit Niederbayern gGmbH; S. 22, Sophi So-
zialpädagogische Hilfen; S. 27, (Logo) DBSH Landesverband
Bayern; S 28, WingLA; S. 29, Andrea Rübiger

Wir danken allen AutorInnen für die Bereitstellung der Texte und
ihre tatkräftige Unterstützung.

